

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934

126 (4.6.1934)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit den neuesten Handels-Nachrichten für Stadt und Bezirk Ettlingen

Verlag: Buch- und Steinbruderei R. Barth-Ettlingen
Kronenstraße 26, Fernruf 78. — Postfach 1181 Karlsruhe.
Hauptredakteur: R. Barth-Ettlingen, verantwortlich für
Politik und Wabisches: E. Pabel-Rastatt für Lokales und
Anzerate: R. Barth. — Druck: R. & G. Greiser, GmbH, Rastatt.
Raiferstr. 40/42. — Anzeigenannahmeschluss 9 Uhr, dringende 10 Uhr.

Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1.50 RM.; zuzüglich Post-
gebühren oder durch Träger frei Haus pro Monat 1.50 RM.;
Einzelnummer 10 Reichspfennig. Im Falle höherer Gewalt hat
der Bezueher keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspäteter
oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur
bis 25. des Monats auf den Monatsheften angenommen werden.

Anzeigenpreis: Die einseitige 46 Millimeter breite Millimeterzeile
5 Reichspfennig; Reklameanzeigen Millimeter 15 Reichspfennig.
— Beilagen: Das Tausend 10 Reichsmark. Bei Wiederholung
Rabatt, der bei Nichterhaltung des Zieles, bei gerichtlicher
Beitreibung und Konkursen wegfällt. — Für Platzvorschrift und Tag
der Aufnahme wird keine Garantie übernommen. D. A. IV, 84 1800

Nummer 126

Montag, den 4. Juni 1934

Jahrgang 71

Deutscher Sieg auf dem Nürburg-Ring

Manfred von Brauchitsch siegt mit dem neuen Mercedes-Benz-Kennwagen in Rekordzeit —
Zweiter wurde Hans Stuck auf dem neuen P-Wagen der Auto-Union — Erst an dritter Stelle
der Franzose Chiron auf Alfa-Romeo

Athen, 4. Juni. Vor etwa 300 000 Zuschauern ging
am gestrigen Sonntag das internationale Eifel-Rennen auf
dem Nürburgring vorstatten. Das Wetter ließ zu Beginn
der Veranstaltung viel zu wünschen übrig und hellte sich erst
auf, als der Start der Hauptklasse erfolgte. Das Rennen,
das über 372,15 Kilometer (15 Nürburgring-Runden) ging,
wurde von dem jungen deutschen Fahrer Manfred von
Brauchitsch in der glänzenden Zeit von 2:47,34 Stunden
gewonnen, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 122,5
Stundenkilometern entspricht. Damit ist der letzte Eifel-
Rekord gebrochen, und der erstmalig gestartete neue Mer-
cedes-Benzwagen hat seine Feuerprobe glänzend bestanden.
Auch auf dem 2. Platz endete ein deutscher Fahrer auf deut-
schem Wagen und zwar Hans Stuck auf dem neuen P-Wa-
gen der Auto-Union, der mit 2:48,56 immer noch eine her-
vorragende Zeit fuhr. Erst an dritter Stelle vermochte sich
ein Ausländer, der Franzose Chiron auf Alfa-Romeo zu
plazieren.

Das Rennen verlief leider nicht ohne einen tödlichen
Unfall. In der Südturve der Bahn überschlug sich aus bis-
her nicht bekannter Ursache der mit dem Berliner Franke
besetzte Bugattiwagen mehreremale und begrub seinen Fah-
rer unter sich. Franke wurde mit schweren Verletzungen ins
Krankenhaus verbracht, wo er leider wenige Stunden dar-
auf verstarb. Sein Bruder, der ebenfalls mit im Rennen
lag, gab das Rennen sofort auf.

Vor Beginn des Rennens nahm Obergruppenführer
Sühnlain die Flaggenparade ab, dann gingen zunächst die
Ausweissfahrer über die noch immer nebelverhüllte Bahn.
In drei Klassen hatten die Amateure je 5 Runden zurück-
zulegen, eine Aufgabe, der sie sich in schneidiger Fahrt ent-
ledigten. Fast alle 29 gestarteten Ausweissfahrer kamen über
die Strecke.

(Die genauen Ergebnisse siehe Sportseite)

Garantie der Saarabstimmung

Die weitere Behandlung der Saarfrage in Genf — heute Entscheidung im Völkerbundsrat

Genf, 4. Juni. Der Bericht des Dreierkomitees für die
Saarabstimmung ist am Samstag veröffentlicht worden und
wird heute dem Völkerbundsrat zur endgültigen Annahme
unterbreitet werden. Gleichzeitig mit dem Bericht sind auch
die Garantierklärungen Deutschlands und Frankreichs be-
kanntgegeben worden. Die deutsche Fassung, die inhaltlich
mit der französischen übereinstimmt, hat folgenden Wortlaut:

Herr Präsident! Mit Beziehung auf Ihr Schreiben vom
1. Juni 1934 betr. die Volksabstimmung im Saargebiet be-
scheide ich mich, Ihnen, namens der deutschen Regierung fol-
gendes mitzuteilen:

I.
Die deutsche Regierung verpflichtet sich, unbeschadet der
Bestimmungen des Paragraphen 93 der Anlage zu Artikel 50
des Vertrages von Versailles:

a) sich jedes unmittelbaren oder mittelbaren Druckes zu
enthalten, der die Freiheit und die Aufrichtigkeit der Stim-
mabgabe beeinträchtigen könnte;

b) sich ebenso hinsichtlich der abstimmungsberechtigten
Personen jeder Verfolgung, Vergeltungsmaßnahmen oder
Schlechterstellung wegen der politischen Haltung, die diese
Personen während der Verwaltung durch den Völkerbund
mit Beziehung auf den Gegenstand der Volksbefragung ein-
genommen haben, zu enthalten;

c) die geeigneten Maßnahmen zu treffen, um jede diesen
Verpflichtungen zuwiderlaufende Handlung ihrer Staats-
angehörigen zu verhindern oder ihr Einhalt zu gebieten.

II.
Wenn ein Streit zwischen Deutschland und einem Mit-
glied des Völkerbundes über die Auslegung oder An-
wendung der in dieser Erklärung übernommenen Verpflich-
tungen entsteht, ist die deutsche Regierung damit einverstan-
den, daß dieser Streit gemäß den Bestimmungen des Saager
Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler
Streitfälle vom 18. Oktober 1907 vor dem Ständigen Ge-
richtshof verhandelt wird, damit dieser über die Streitfrage
und über die zu treffenden Maßnahmen entscheidet, un-
beschadet der Rechte des Völkerbundes, gemäß der ihm an-
vertrauten Aufgabe auf die Erfüllung dieser Verpflichtungen
zu achten.

III.
Außerdem ist die deutsche Regierung damit einverstanden,
daß für den Zeitraum eines Jahres, gerechnet von der Ein-
führung eines endgültigen Regimes, das Abstimmungs-
gericht unter folgenden Bedingungen beibehalten wird:

a) jede im Saargebiet abstimmungsrechtlich Person
kann beim Abstimmungsgericht Beschwerde einlegen, wenn
sie wegen ihrer während der Verwaltung des Gebiets durch
den Völkerbund mit Beziehung auf den Gegenstand der
Volksbefragung eingenommenen politischen Haltung einen
Druck, eine Verfolgung, eine Vergeltungsmaßnahme oder
eine Schlechterstellung erlitten hat. Die Beschwerde wird nur
angefasst, wenn sie sich auf eine im Saargebiet begangene
Handlung oder auf eine Entscheidung von Behörden be-
zieht, die im Saargebiet oder in den Bezirken bestehen,
denen Teile dieses Gebietes angeschlossen sind.

b) Das Gericht ist zuständig, über die Beschwerden zu ent-
scheiden und alle Maßnahmen wegen angemessener Wieder-

gutmachung, geldlicher oder sonstiger Art anzuordnen; keine
Entscheidung selbst gerichtlicher Art, die unter die vorge-
nannten Bedingungen fällt, kann gegen die Entscheidung des
Abstimmungsgerichts Geltung beanspruchen.

c) Wenn eine Person, die im Saargebiet abstimmungs-
berechtigt ist, von einer Strafverfolgungs- oder Verwal-
tungsbehörde außerhalb des Gebiets verfolgt wird, kann sie
unter denselben Bedingungen beim Abstimmungsgericht eine
Entscheidung darüber beantragen, ob die Verfolgung im
Widerspruch zu der in dieser Erklärung übernommenen Ver-
pflichtung steht; die Verfolgung ist bis zu einer Entscheidung
des Abstimmungsgerichts auszusetzen und, wenn diese Ent-
scheidung es mit sich bringt, einzustellen.

Die deutsche Regierung verpflichtet sich, alle Vorkehrungen
zu treffen, um die Ausführung der Entscheidung zu
sichern, die unter den vorstehenden festgelegten Bedingungen
ergehen.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner
ausgezeichneten Hochachtung. gez. Frhr. v. Neurath

Die Durchführung der Abstimmung

In den Vereinbarungen über die Saarabstimmung wird
der Völkerbundsrat als diejenige Stelle bezeichnet, die
über die ordnungsmäßige Saarabstimmung zu machen hat.
Aus den Bestimmungen, die nach langen Verhandlungen zu-
stande gekommen sind, ist folgendes wichtig:

Die Artikel 2-9 beschäftigen sich mit der Frage, wer
abstimmungsrechtlich ist. Wie schon bekannt,

hat das Abstimmungsrecht jeder Bewohner des Saar-
gebietes, der am 28. Juni 1919 dort wohnte und am
Tage der Abstimmung 20 Jahre alt ist.

Ausdrücklich ausgeschlossen vom Recht der Stimmabgabe
werden die Besatzungsgruppen. In Artikel 10 wird fest-
gelegt, daß nach Bürgermeistereien abgestimmt werden soll
gelegt, daß nach Bürgermeistereien abgestimmt werden soll.

In den weiteren Kapiteln wird dann die Zusammen-
setzung der Wahlausschüsse festgelegt und bestimmt, daß alle
Behörden diesen Ausschüssen Unterstützung zu leisten haben.
Die Wahlausschüsse sollen auch ständig mit den Beamten
der Abstimmungskommission zusammenarbeiten.

Artikel 16 bestimmt, daß das Abstimmungs-Obergericht
die letzte Entscheidung über den Beschwerdeweg der Wahl-
berechtigten faßt. Dann folgen in einer Reihe von Artikeln
genaue Bestimmungen über die Art, wie die Wahllisten
eingereicht und entgegengenommen werden und wie Reklama-
tionen vorgebracht und entschieden werden sollen.

Die folgenden Kapitel beschäftigen sich mit der Vorbe-
reitung und der Durchführung des Wahltages, mit der Ver-
einstellung der Wahllokale u. a. m. Ebenso genaue Bestim-
mungen folgen für die Zusammenlegung der Wahlausschüsse
und für das Sammeln und Prüfen der Stimmen. Keine
Kleinigkeit, mit dem Wahltage zusammenhängend, ist ver-
gessen. Vor allem wird größter Wert darauf gelegt, daß
sich die Wahlen unbedingt völlig geheim und unbeeinträchtigt
vollziehen.

Besondere Bestimmungen sind für die Wahlen der Poli-
zei- und Gendarmeriebeamten sowie der Anassen der Kran-
kenhäuser und der Gefangnisse vorgesehen. Diejenigen Per-
sonen, die an der Überwachung des Wahltages in offiziell-

ler Stellung beteiligt sind, müssen sich eidlich verpflichten,
nach dem Gesetz zu handeln.

Sehr wichtig ist schließlich im Wahlreglement eine Bestim-
mung, in der bestimmt wird, daß der Antrag der Erteilung
der Wahlberechtigung an denjenigen Wahlkreis gerichtet
werden muß, in welchem der Abstimmungsrechtliche am 28.
Juni 1919 gewohnt hat. Damit soll verhindert werden,
daß eine Massierung von auswärtig kommender Wahlberech-
tigter in einzelnen Wahlbezirken eintritt.

Saar und Abrüstung

Einerseits herrscht an der Saar berechtigter Jubel.
Frankreich hat durch die klare und unbedingte Verhand-
lungsweise der deutschen Vertreter, durch den Vermittlungs-
willen und in der gegebenen Lage, auch starke Vermittlungs-
kraft Italiens, das die Stellung eines Zinglins an
der Waage einnahm, und nicht zuletzt durch die starke Hal-
tung Englands, die in Paris schließlich doch zu denken ge-
geben hat, einen nicht zu leugnenden Prestigeerfolg erlitten.
Gestieg hat eindeutig der Rechtsgedanke. Erreicht ist für un-
sere Landsleute an der Saar zunächst die Sicherheit des Ab-
stimmungsstermins am 13. Januar 1935. Es wird abgestimmt
werden und die Bevölkerung weiß nun, daß es an ihr, an
ihrer Gesinnung allein liegt, sich zu entscheiden. Es ist natü-
rlich nicht anzunehmen, daß nunmehr jeglicher Versuch
anfechtbarer Wahlbeeinflussung unterbleiben wird — das
wäre zuviel Optimismus! Wohl hat Baron Aloisi gegen
Frankreichs Willen die Abgabe einer Garantierklärung für
die Saarbevölkerung durchzusetzen vermocht. Die beiden Er-
klärungen sind auch bereits in Genf eingegangen. Die näch-
sten Wochen schon werden Zeugnis dafür geben müssen und
auch wohl können, welche Mittel nunmehr Frankreich ein-
setzen wird, um gegen Deutschland an der Saar Stimmung
zu machen. Die getroffenen Vereinbarungen eriparen zu-
nächst der Saarbevölkerung die entehrende Zumutung eines
ausländischen Polizeikorpers zur Durchführung
der Abstimmung; eine notwendig werdende Verstar-
kung der Polizeikräfte soll durch Werbung im Saargebiet
selbst durchgeführt werden. Eine weitere Schutzmaßnahme
für die Bevölkerung stellen die Abstimmungsgerichte
dar, die aus einem Obergericht und acht Gerichten erster
Instanz bestehen und mit neutralen Persönlichkeiten besetzt
werden sollen. Des weiteren wird eine Abstimmungs-
Kommission eingesetzt, die wiederum aus neutralen Per-
sönlichkeiten zusammengesetzt ist, neben der Saarregierung
als selbständiges Organ des Völkerbundes fungiert und für
Unparteilichkeit eintreten kann, da sie mit besonderen Voll-
machten ausgestattet sein wird. Ein besonders beachtens-
wertes Ergebnis liegt in der Tatsache, daß anlässlich der Genf-
Verhandlungen der Saarregierung sehr nahegelegt wor-
den ist, keine neuen Emigranten einzustellen, vielmehr
die bisher in Verwaltungsstellen eingesetzten Emigranten
möglichst wieder zu entlassen. Die Deutsche Front an der
Saar hat mit ihrer Denkschrift damit unzweifelhaft einen
großen moralischen Sieg erfochten und eine Rückenstärkung
in dem kommenden Kampf erhalten. Man hat scheinbar auch
in Genf nach so langem Nicht-Hören-wollen eingesehen, daß
die Emigranten kaum das richtige Element sind, um in völk-
erbundlichen, zwischenstaatlichen Angelegenheiten entschei-
dend mitzureden, die ja doch nur die an sich schon reichlich
diese internationale Luft noch mehr in Spannung bringen.
Die Saarbevölkerung jubelt mit vollem Recht und geht mit
größerer Zuversicht in die kommende Kampfszeit hinein. An-
dereits hat man in Paris einen dicken Kopf und wird
zweifelloos den Versuch machen, was man hinsichtlich der
Saarfrage einstweilen an Prestige einbüßte, auf der anderen
Seite wieder aufzuholen.

Die Abrüstungsbestrebungen haben einstweilen, aus
eigenem Verschulden Barthous, mit einem Krach geendet.
John Simon hat Genf verlassen und alle Verhandlungsver-
suche Barthous sind im Augenblick gescheitert. England wie
Italien haben eine bemerkenswerte feste Haltung bewahrt,
was in Paris nur noch nervöser macht. Was tut Frankreich
einseitig gegen die immerhin drohende Gefahr, zu einem
Abkommen eines Tages gezwungen zu werden? Es richtet
zuvor noch eine Verteidigungslinie ein, die von Süd nach
Nord, also von Basel bis Dünkirchen laufend, eine einzige
Festung darstellen wird und die sich eindeutig gegen den
Nachbarn im Osten, Deutschland, wendet. Es sollen erneut
und verstärkt Kriegskredite bewilligt und in erhöhtem
Tempo an dem Ausbau der Verteidigungsmöglichkeiten ge-
arbeitet werden. Aus den verschiedensten Aeußerungen des
französischen Kriegsministers geht das hervor, wie er auch
davon sprach, daß bei diesem Ausbau ganz neues, noch un-
bekanntes Material Verwendung finden und ganz neuartige
Maschinen eingesetzt werden sollen. Das alles soll noch in
diesem Jahre fertiggestellt sein. Die Begründung für die
neuen Kredite holt sich der Kriegsminister natürlich aus der
angeblichen Aufrüstung Deutschlands, und wir können sicher
sein, er wird sie erhalten. Herr Schneider-Creuzot wird sich
schon die neuen Dividendensteigerungen ausrechnen und das
französische Volk wird sehr bald merken, daß es für ein
Phantom neue Steuererhöhungen wird hinnehmen müssen.
Wie es darauf reagieren wird, kann man heute wohl kaum
sagen.

In England ist die Stimmung keineswegs einheitlich.
Insbesondere die frankophile Presseclique bemüht sich in den
schärfsten Vorwürfen gegen Simon und verlangt zum Teil
unverblümt seinen Rücktritt. Eine auch für uns beachtens-
werte Stärkung findet diese Richtung plötzlich und für uns
gänzlich überraschend in der Rothermere-Pressen, deren
Blätter für ein Militärbündnis England-Frankreich sich
einsetzen. Es hat aber immerhin den Anschein, als wäre
Simons Stellung gegenwärtig sehr stark, da die englische

Diplomatie durch Paris in den letzten Wochen immerhin aufstrebend vor den Kopf gestoßen worden ist, in erster Linie durch das Experiment Barthous mit dem russischen Kraftschlag — ausgerechnet die Achillesferse Englands. Auch der polnische Außenminister Beck hat mit einer erfrischenden Deutlichkeit gegen die französisch-russischen Pläne gesprochen und dürfte damit vor allem erreicht haben, daß im Kreise der Kleinen Entente merkwürdige Ernüchterung Platz gegriffen hat.

Gelingt es der vernünftigen Politik, auch in der Abrüstungsfrage wenigstens einen Achtungserfolg gegen Frankreich zu erringen, dann hat Paris, zusammengenommen mit der Saarfrage, in wenig Tagen sehr an Boden verloren. Die aufrechte deutsche Politik, die sich durch nichts von ihrem Rechtsstandpunkt abbringen ließ, hat sich bewährt; eine Tatsache, die auch die Herren Genf — ob verärgert oder nicht, ist gleichgültig — anerkennen müssen.

In wenigen Worten

Friedrichshafen: Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat, wie ein bei der Boden-Funkstelle des Luftschiffbaues Friedrichshafen eingegangener Funkpruch belegt, auf seiner Rückfahrt von Südamerika um 7,40 Uhr den Äquator überflogen. Unter den Passagieren befindet sich der deutsch-brasilianische Bischof Müller, dem in humorvoller Weise die Äquatorüberquerung gespendet wurde.

Reykjavik (Island): In dem Ort Thyngeon am Lefjorð wurde am Samstag nachmittag ein heftiges Erdbeben verspürt, durch das jedoch in der Hauptsache nur materieller Schaden angerichtet wurde. In Dalvit am Nessford wurden sämtliche Wohnhäuser so schwer beschädigt, daß die Bewohner obdachlos wurden und in Zelten hausen mußten. In Gulavik war das Beben so stark, daß die Häuser sogar einstürzten.

Doston: Im Dostoner Hafen ist am Samstag aus bisher unbekanntem Grund ein Brand ausgebrochen, durch den die Militärdocks mit sämtlichen Nebengebäuden vernichtet wurden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Moskau: Der amerikanische Marineattaché in Moskau hat das Kriegskommissariat verständigt, daß im August zwei amerikanische Kreuzer den Keningrader Hafen anlaufen werden. Ein Teil der amerikanischen Mannschaft soll als Gäste des amerikanischen Botschafters Bullitt für mehrere Tage nach Moskau kommen.

Moskau: Im Zusammenhang mit der Preissteigerung für Getreide ist stellenweise Brot vom freien Markt verschwunden. Die OGPU hat bekanntgegeben, daß sie mit drakonischen Maßnahmen gegen jede Preissteigerung einschreiten werde.

Peking: Die Zeitung „Suapei Jih Pao“, das angesehenste Blatt Peking, ist verboten worden, weil es eine Forderung aus Kantung wiedergibt, die die angeleglichen Forderungen Japans an China, darunter die Abtretung Amoy (Provinz Fujien) als Pachtgebiet auf 99 Jahre, betraf.

Washington: Der Fehlbetrag im Bundeshaushalt betrug am 31. Mai 8 647 285 000 Dollar. Präsident Roosevelt hat den Fehlbetrag für das am 30. Juni zu Ende gehende Rechnungsjahr auf insgesamt 7 909 000 000 Dollar geschätzt.

Washington: In der Textilindustrie haben die Gewerkschaftsführer den für Montag angesetzten Generalstreik abgeblasen.

Der antisemitische Kongress in Athen verboten

Athen, 4. Juni. Die griechische Regierung hat die Tagung des antisemitischen Kongresses in Athen verboten. Seit dem frühen Morgen des gestrigen Tages hielten Polizei und Feuerwehr alle Strazenzüge zum Versammlungsort besetzt, wo Kommunisten, allerdings vergeblich, versuchten, die Tagung zu eröffnen. Bei einem Zusammenstoß mit der Polizei wurden vier Personen durch Schüsse verletzt. Die Polizei nahm 300 Verhaftungen vor.

Von der deutschen Himalaya-Expedition

Berlin, 4. Juni. Das endgültige Hauptlager der deutschen Himalaya-Expedition Willi Merfel wurde am 22. Mai erreicht. Es liegt, wie dem Drahtlosen Dienst gemeldet wird, auf der Endmoräne des Naxos-Gletschers nördlich des Nanga-Parbat-Massivs in Höhe von 3800 Metern. In den Großträgern aus Darjeeling sind noch zehn Vorkontingente als Verstärkung eingetroffen. Zwischen dem vorläufigen und dem endgültigen Hauptlager entwickelt sich ein täglicher Pendelverkehr. Sämtliche Lasten können herangeschleppt werden, was eine anstrengende Arbeit bei zwei Meter Schneehöhe ist. Die Schneesituation hat nunmehr endlich eingeseht. Wenn sie anhält, wird das Hauptlager in den ersten Junitagen ausgebaut und beziehbar sein. Als Haustiere haben sich bei der Expedition nunmehr zwei junge Wölfe in paradiesischer Zutraulichkeit eingefunden.

Eine Probe-Abstimmung

Ein französischer Keinsfall

Ludweiler, 4. Juni. Wie der „Rufer im Warndt“ berichtet, ergab sich auf der Grube „Welsen“ bei einer von Kommunisten provozierten Vorabstimmung eine vernichtende Niederlage für die Separatisten. Vor der Einfahrt der Grubenschicht erlebte ganz unvermutet der separatistische Kommunist Philipp Kaufmann aus Ludweiler das Kathebeder im Besonderen und forderte die Belegschaft, die vollständig zur Einfahrt versammelt war, auf, das Andenken der in Unglücken durch die Grubenkatastrophe umgekommenen Bergarbeiter durch eine Minute Stillschweigen zu ehren. Einstimmig kam die Belegschaft dieser Anforderung nach. Hierauf hielt Kaufmann, der sich allem Anschein nach gehörig Mut angetrunken hatte, eine Rede gegen die deutsche Regierung, die nach Kaufmann die bedauerlichen Opfer der Grubenkatastrophe habe ermorden lassen. Die deutsche Re-

gierung habe es nicht zugelassen, daß eine Rettungsmannschaft aus dem elfässischen Kaligebiet sich an den Rettungsarbeiten beteilige. Aus diesem Grunde fordere er jetzt die Belegschaft auf, gegen Hitlerdeutschland abzustimmen. Diejenigen, die gegen Hitlerdeutschland seien, erludie er, den rechten Arm zu erheben. Stegessicher schaute sich dieser Burche um, aber als er das Resultat seiner Abstimmung sah, wurde er bleich, so bleich wie der Tod, es wurde ihm so übel, daß er beinahe vom Kathebeder herunterfiel. Ganze vier Arme erhoben sich gegen Deutschland, die gesamte Belegschaft hat sich demnach trotz dem Druck der Grubenverwaltung offen bis auf vier Mann, die, wie festgestellt wurde, überhaupt nicht abstimmungsberechtigt sind, für Deutschland erklärt!

Angst — vor wem?

Befestigung der französischen Kanalküste?

London, 4. Juni. Wie „Sunday Chronicle“ meldet, erwägen die französischen Behörden zuzeit einen Plan zur Befestigung der französischen Kanalküste. Die soeben beendeten kombinierten Manöver der französischen Armee (Flotte und Luftstreitkräfte) hätten gezeigt, daß ein einseitlicher Land- und Seeangriff längs der französischen Kanalküste und der Atlantikküste unter den gegenwärtigen Umständen erfolgreich sein würde. Der Grund zu dem neuen Befestigungsplan soll, wie das Blatt schreibt, „selbstverständlich“ die Furcht vor einem deutschen Seeangriff sein. Frankreich sehe ein, daß es sich nicht auf die Unterstützung der britischen Flotte verlassen könne. Die letzten Erwägungen der französischen Militär- und Regierungsbehörden richteten sich daher u. a. auf folgende Punkte:

- 1. Bau einer zweiten Verteidigungslinie von Schlachtschiffen vom Format der „Dunkerque“ (22 000 T.), angeblich, um den deutschen Taschenpanzerkreuzern entgegenzutreten zu können.
- 2. Bau einer „Mauer von Stahl und Eisen“ längs der Kanalküste mit Bodensforts und den schwersten Küstengeschützen.

3. Schaffung eines mächtigen Unterseestützpunktes in Calais.

4. Verlängerung der gegenwärtig zur belgischen Grenze verlaufenden französischen Disbefeistigungen zur Kanalküste.

Falsche Behauptungen

Bern, 4. Juni. Der Pariser „Temps“ vom 29. Mai enthielt einen ausführlichen Artikel über die Herstellung und die Ausfuhr von Waffen und Munition aus der Schweiz. Der Artikel erregte in der Schweiz Aufsehen, weil er eine ganze Reihe von Unrichtigkeiten enthielt. Wie die Schweizerische Depeschagentur aus zuständigen Kreisen erfährt, enthält der Artikel nicht nur falsche Behauptungen, sondern offenbar auch tendenziöse Uebersetzungen. So arbeite z. B. die Munitionsfabrik Solothurn, die in dem Artikel als wichtigste Fabrik dargestellt wurde, gegenwärtig nur mit zehn Mann Belegschaft. Weiter wird festgestellt, daß die Fabriken in Dornach und Thun niemals Waffen erzeugten, sondern höchstens Munitionsbestandteile, deren größter Teil für die Schweiz und nicht für die Ausfuhr bestimmt war.

Die Kongreßhalle für den Reichsparteitag in Nürnberg

Nürnberg, 4. Juni. Wie das städtische Nachrichtenamt in Nürnberg mitteilt, gehört zu den Großanlagen für die Reichsparteitage auch die Errichtung einer Kongreßhalle mit einem Fassungsvermögen von 60 000 Personen. Nachdem in mehreren Vorbesprechungen mit dem Führer die Platzfrage gelöst wurde und auch die Finanzierung des Baues in Verhandlungen mit dem Reichsfinanzministerium in den Grundzügen geklärt werden konnte, hat Oberbürgermeister Liebel den bekannten Nürnberger Architekten Professor Rudolf Ruff gebeten, ein unverbindliches Vorprojekt für die Kongreßhalle auszuarbeiten. Dieses Projekt wurde in diesen Tagen fertiggestellt und dem Führer am ersten Juni in der Reichskanzlei vorgelegt. Das Projekt hat die volle Anerkennung des Führers gefunden. Die Stadtverwaltung hat deshalb im Einvernehmen mit der Gauleitung unter Verzicht auf eine öffentliche Ausschreibung Professor Ruff mit der weiteren Bearbeitung dieses Projektes beauftragt.

Festfadelzug des Deutschen Luftpportverbandes

Berlin, 4. Juni. Zu Ehren des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und des Reichsministers für Luftfahrt veranstaltete der Deutsche Luftpportverband im Rahmen der großen Verbewoche am Samstagabend einen Festfadelzug, an dem uniformierte Flieger teilnahmen. Eine unabsehbare Menschenmenge hatte sich in den Straßen, die vom Zuge berührt wurden, und besonders in der Wilhelmstraße eingefunden. Mit „Deutschland Deutschland über alles“ marschierten die endlosen Reihen der Flieger am Reichskanzler- und Reichspräsidentenpalais vorüber.

Die braune Lieselotte

Roman von Anton Schwab

84)

„Gut, aber kommen wir nun endlich einmal zur Hauptsache! Sie verquiden hier eine persönliche Angelegenheit mit einer geschäftlichen. Sie treiben Schacher mit Ihrem einzigen Kinde!“

„Herr von Erlau ... wägen Sie Ihre Worte!“ brauste die Erzellenz auf.

„Gut, ich will sachlich bleiben, so schwer es mir auch fällt! Erzellenz, Herr Henry Batteau stellt das Kapital zur Verfügung in der Hoffnung auf die Hand Ihrer Tochter nach erfolgter Scheidung! Wissen Sie denn, ob sich Ihre Tochter scheiden lassen will?“

„Ja!“

„Nein!“ donnerte Erlau. „Das ist Lüge!“

Der Geheimrat wurde aschfahl und zitterte.

„Ich ... ich habe die Zusage ... daß sie sich scheiden lassen will.“

„Wann hat Ihnen Ihre Tochter die Zusage gegeben?“

„Gestern!“

Rüdiger von Erlau zitterte innerlich.

„Und ... hat sie Ihnen die Zusage gegeben, Henry Batteau zu heiraten?“

„Ja!“ Iog der Geheimrat.

„Nein!“ schrie Erlau in wilder Erregung. „Sie lügen ...!“

In heftiger Erregung standen sich die beiden Männer gegenüber. Erlau zwang sich mit aller Kraft zur Ruhe. Er zog die Uhr. Es war zehn Minuten nach 6 Uhr.

„Einen Augenblick!“

„Erlau griff zum Hörer und sprach mit der Stenotypistin im Borraume.“

„Ist Frau von Erlau schon eingetroffen?“

„Ja, die gnädige Frau wartet unten im Wagen!“

„Bitten Sie meine Frau sofort zu mir!“

Der Geheimrat hatte sich verfährt. Als Rüdiger den Hörer auflegte, protestierte er heftig.

„Ich will nicht, daß meine Tochter in diese persönliche Auseinandersetzung einbezogen wird.“

„Das tut mir leid, das ist nicht zu vermeiden!“ erklärte Erlau kalt. „Jetzt muß es einmal klar werden, was eigentlich gespielt wird.“

Lieselotte tritt über die Schwelle. Sie ist sehr bleich und ihr Herz schlägt heftig.

Erstrocken sieht sie in das finstere Gesicht des Gatten. Erlau geht ihr entgegen.

„Verzeih, Lieselotte, daß ich dich zu dieser geschäftlichen Besprechung herbeimühe! Aber ... es geht jetzt nicht nur um den Konzern! Es geht auch um dich und mich! Willst du mir offen vor deinem Vater und meinen Freunden ein paar Fragen beantworten?“

„Bitte frage, Rüdiger!“

„Ich protestiere gegen die Hinzuziehung meiner Tochter!“ widersetzte sich Erzellenz energisch.

„Lieselotte, hast du deinem Vater versprochen, dich von mir scheiden zu lassen und Henry Batteau zu heiraten? Hast du das gestern versprochen?“

Lieselotte atmet schwer. Ihr Blick hängt an des Gatten Antlitze.

„Sagt ... du das geglaubt, Rüdiger?“ fragt sie leise.

„Nein!“ stößt der Mann hervor. „Nein, ich habe es eine Lüge genannt!“

„Es ist eine Lüge!“ bekennt Lieselotte fest. „Ich habe das Versprechen nicht gegeben. Ich habe nie gedacht, einen Henry Batteau zu heiraten, der dich ... verderben wollte. Rüdiger! Der dich zu Unrecht einer Tat zieh, die ein anderer Mensch verübte. Ich komme von Henry Batteau! Ich trage sein Geständnis bei mir! Er wird in wenigen Tagen, wenn die ... unbedeutende Wunde verheilt ist, Deutschland verlassen. Das ist die Wahrheit!“

In Erlaus Herzen ist lauter Jubel. Eine starke Innigkeit bricht aus seinen Augen, daß das junge Weib erzittert, als sie ihn ansieht.

Aller Blicke wenden sich der Erzellenz zu.

Geheimrat von Räumler-Goulden sitzt zusammengefunken im Sessel. Er kämpft mit einer Ohnmacht. Er hat verspielt ... verloslos verspielt.

Sir Rysfen tritt an den Schreibtisch heran und sagt sehr behutsam zu der Erzellenz: „Ob es jetzt nicht richtig ist, Erzellenz, wenn Sie Ihren Schwiegerjohn mit allen Vollmachten ausstatten, um die Verhandlungen zu beenden? Er wird als guter Deutscher mit einem anständigen Engländer zu dem Ausgleich kommen, der zwischen beiden Kontrahenten möglich ist.“

Erwartungsvolle Stille.

Das Gesicht der alten Erzellenz sieht müde und verfallen aus.

„Gut ... ich ... ich trete ab! Verhandeln Sie mit ... Herrn von Erlau!“

„Ich bitte um Ihre Unterschrift für diese Vollmacht, Erzellenz!“

Sir Rysfen schiebt dem Geheimrat den Bogen hin und der Geheimrat unterschreibt ihn, ohne hinzusehen.

Dann erhebt er sich, sein Atem geht schwer.

Lange blickt er die Männer an, dann sagt er, mit sich kämpfend:

„Gut ... handeln Sie! Ich bin zu alt geworden! Der Stärkere hat das Recht dazu! Ich ... empfehle mich Ihnen ... meine Herren ... und ... ich hoffe, Sie heute abend in meinem Hause als Gäste zu begrüßen.“

Mit festen Schritten geht er aus dem Raume.

Alle sehen sich verwundert an. Hat sich hier ein Mann selbst überwunden? Hat der harte Kampf Einsicht gebracht und Haß erschlagen?

Sir Rysfen geht zu Erlau und reicht ihm die Hand.

„Herr von Erlau ... wann arbeiten wir weiter? Ist es Ihnen recht, morgen früh?“

„Wann Sie wollen, Sir!“

(Fortsetzung folgt.)

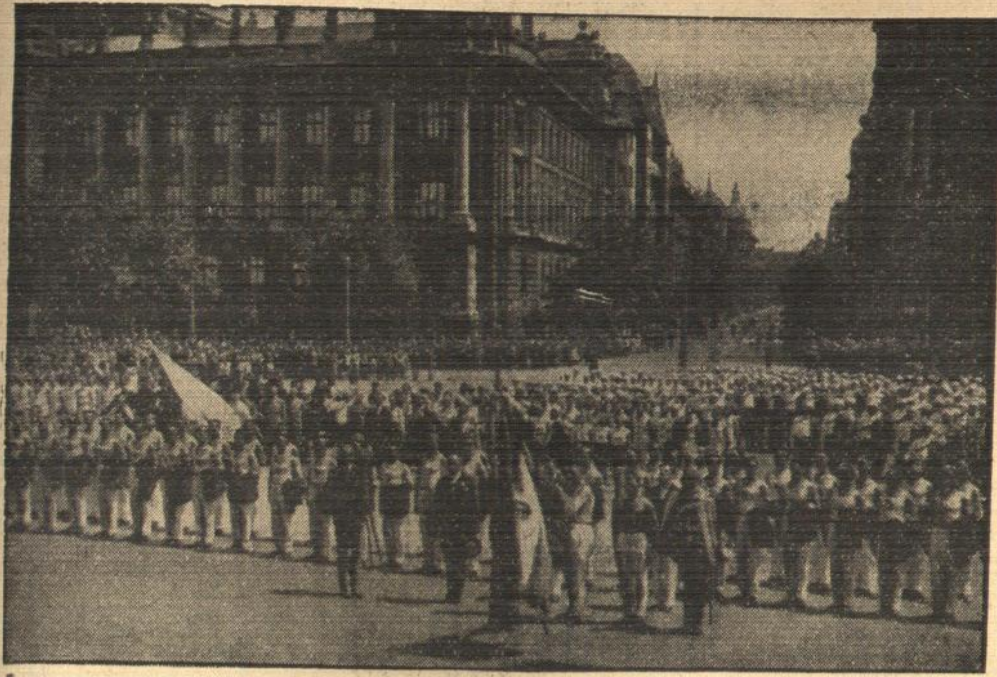


Bild links: Die Turner-Weltmeisterschaften in Budapest. Aufmarsch der Abordnungen aller Länder vor dem Parlamentsgebäude. — Bild rechts: Die deutsche Mannschaft im Kampf gegen Schweden. Eine bewegte Szene vor dem deutschen Tor.

Als Adolf Hitler im Lazarett lag

Die nachfolgenden, von der Adjutantur des Führers zur Veröffentlichung zugelassenen Ausführungen „Als Adolf Hitler im Lazarett lag“ werden in der zum Rotkreuztag (10. Juni) vom Deutschen Roten Kreuz herausgegebenen „Rotkreuz-Jahrbüchern“ erscheinen.

Zu den Zufällen in der Geschichte rechnen auch die Räume und Verhältnisse, in denen die Ereignisse sich entscheidend in Bewegung setzten. Wie es Tatsache ist, daß die Erneuerung Preußens 1812 von der Windmühle in Turoggen und die Errichtung des Deutschen Kaiserreiches vom Park von Babelsberg ausgegangen ist, so ist es nicht verwunderlich, daß die Sühne des Verbrechens vom November 1918 im Schützenhaus von Pasewalk ihren Anfang nahm. Hier, im damaligen Reservelazarett, lag vom 21. Oktober bis 19. November 1918 Adolf Hitler, auf der Südfront vor Ypern durch Giftgas vergiftet. Hier erlebte er die Revolution:

„Ich aber beschloß, Politiker zu werden.“

Dieser Entschluß, der in dem Buche „Mein Kampf“ am Ende des Kapitels „Die Revolution“ wie eingemeißelt steht, ist inzwischen Geschichte geworden. Er hat die deutsche Nation neu geschaffen und ihr unter den unerhörten Anstrengungen eines unbegreiflichen Willens die Ordnung und Sicherheit ihrer Lebensäußerungen wiedergegeben. Der Ruhm des Schützenhauses in Pasewalk ist also nicht gering. Mit Stolz verzeichnet es auch das deutsche Rote Kreuz, im amtlichen Sanitäts- und Krankenpflegedienst während des Krieges den späteren Neuschöpfer des Reiches bei seinen Verwundungen betreut und gepflegt zu haben. Am 7. Oktober 1918 wurde der damalige Geheime Adolf Hitler zum erstenmal verwundet. Er schildert uns, wie er nach der ihm fast endlos erscheinenden Trennung von Deutschland wie im Schreck zusammenzuckte, als plötzlich die Stimme einer deutschen Frau als Krankenschwester einen neben ihm Liegenden ansprach. „Nach zwei Jahren zum erstenmal ein solcher Laut!“ Er kam nach Weiltz bei Berlin in die als Lazarett eingerichtete Heilstätte. „Vom Schlamme der Sommerschlacht in die weißen Betten dieses Wunderhauses! Man wagte ja anfangs kaum, sich richtig hineinzulegen. Erst langsam vermochte man sich an diese neue Welt wieder zu gewöhnen.“ Man sucht heute in Weiltz nach dem Zimmer, in dem der Führer, damals einer jener Millionen unbekannter Soldaten, gelegen hat. Fest steht, daß er in einem der Säle der 1. Chirurgischen Klinik untergebracht war. Es sind jetzt achtzig Jahre her. An jedem Anzeichen, jeder Erinnerung aber möchte man heute das vergangene Geschehnis erkennen, um den verehrten und geliebten Mann sich zu eigen zu machen.

Vom Schützenhaus in Pasewalk wissen wir etwas mehr. Es ist kein „Wunderbau“ wie die Heilstätte Weiltz. Dieser langgezogene, wenig eindrucksvolle Saalbau, ziemlich unvollständig gelegen, kam der verzweifeltsten Stimmung Adolf Hitlers geradezu schicksalhaft entgegen. Er war als Reservelazarett Pasewalk, Abt. Schützenhaus, eingerichtet. Wenn man zur Haustür hereinkam, so lag links das Arztzimmer und nach dem Garten heraus ein Raum für das Pflegepersonal. Rechts vom Haus war zunächst der Tagesraum für die Patienten, die außer Bett sein konnten, dagegen war der dahinterliegende Saal ganz mit Betten belegt. Für besonders Schwerfranke gab es noch ein kleines, nach dem Garten hin liegendes Zimmer. Nach einwandfreier Duette lag Hitler „in einem größeren Raum oder sogar Saal“. Der behandelnde Arzt war der inzwischen verstorbene Dr. Splittgerber. Der Pastor, den der Führer in seiner Schilderung über seinen Aufenthalt im Pasewalker Lazarett („Mein Kampf“ S. 222) so eindringlich erwähnt, ist der Pastor Wrand gewesen, später in Grünwald, Kreis Neustettin. Der Pastor ist inzwischen gestorben. Die Rotkreuzschwestern, die den Kranken betreuten und pflegten, sind nicht mehr namhaft zu machen.

Weniger seine Krankheits- als seine Leidensgeschichte hat Hitler uns in den beiden Lazaretten Weiltz und Pasewalk in „Mein Kampf“ schildern wollen. Seine beiden Verwundungen, die eine durch einen Granatsplitter am Oberarmel während der Sommerschlacht, die andere mit der Gefahr des Erblindens durch das englische Giftgas auf der Südfront vor Ypern hat er als ein ganz selbstverständliches Opfer hingenommen. Gelitten hat er in Weiltz unter der gestunungslosen Hege, die bereits 1918 den Geist des Deeres und der Front von der Heimat her zu unterhöhlen veruchte. Dann in Pasewalk vollendete sich das Angeberische durch die Revolution. Der Pastor im Reservelazarett Schützenhaus Pasewalk eröffnete das Ereignis den Kranken. In den Tagen vorher war eine Besserung in Hitlers Befinden eingetreten. Er durfte die Hoffnung haben, wenigstens soweit wieder lebend zu werden, um später irgend einem Berufe nachgehen zu können.

Jetzt war die Stunde der Entscheidung für sein Gende gekommen. Die Wahl der Sorge zu tragen für seinen Zustand und für seine Zukunft oder das eigene Los einzusehen für das Schicksal des Vaterlandes. Es erfolgte die Abrechnung mit sich selbst: „Da donnerte mich die Stimme des Geistes an: elender Jämmerling!“ Ihm selber entsprach es

gegen die marxistischen Reichszerstörer: „elende und verkommene Verbrecher!“ „Was folgte, waren entsetzliche Tage und noch bössere Nächte — ich mußte, daß alles verloren war. Auf die Gnade des Feindes zu hoffen, konnten höchsten Narren fertig bringen oder Lügner und Verbrecher.“

In diesen Nächten wuchs mir der Haß gegen die Urheber dieser Tat. In den Tagen darauf wurde mir auch mein Schicksal bewußt. Ich mußte nun lachen bei dem Gedanken an meine eigene Zukunft, die mir vor kurzer Zeit noch so bittere Sorgen bereitet hatte. War es nicht zum Lachen, Häuser bauen zu wollen auf solchem Grunde?“

Madame Lupescu ausgewiesen

Geheimnisvolles Auftauchen in Montreux — König Carols Kabinettkorger

... und nun mußte sie doch gehen, die allmächtige Madame Lupescu, die die hohen Posten mit ihren Schülern besetzte. Man ging nicht mehr den geordneten Weg, wenn man von König Carol etwas wünschte. Man steckte sich hinter seine Geliebte. Und wenn man ihr gefiel, war der Erfolg gesichert. Doch all ihre Macht nützte ihr jetzt nichts mehr.

Wollte König Carol seinen Thron retten, so mußte er sie gehen lassen.

Sie wurde buchstäblich des Landes verwiesen. Allerdings geschah das auf eine Art, die nicht jedem Ausgebürgerten zuteil wird.

Bei Nacht und Nebel setzte sie König Carol nämlich in einen Salonzug, und weg war sie. Das rumänische Volk, das sie gern mal unter die Finger gekriegt hätte, konnte ihr nichts mehr tun. Es spricht nicht gerade für die Beliebtheit der schönen Lupescu, daß sie in aller Stille verschwinden mußte und sich auch im Ausland in aller Heimlichkeit und Verstecktheit bewegen muß.

Vor wenigen Tagen tauchte sie in einem eleganten Speiseraum in Montreux auf. Zufällig kannte sie den Leiter des Restaurants; außerdem stellten ein paar rumänische Gäste, die dem diplomatischen Korps angehören, ihre Identität fest. Sie wurde begleitet von einem hinkenden Mann, in dem man un schwer einen rumänischen Minister erkannte.

Wir erkennen den von einem unbeugsamen Willen gestählten Adolf Hitler wieder. Als das Endergebnis seines Ringens läßt er nicht das Praktieren, sondern nur das harte Entweber — Oder gelten. Das ist unser Führer, wie er sich niemals geändert hat.

„Ich aber beschloß, Politiker zu werden.“

In dem Schützenhaus in Pasewalk, auf dem Verwundetenlager während des Einsturzes des herrlichsten Reiches durch Fremdlinge und Landesverräter, wurde von einem unbekanntem Geheime des Krieges dieser Entschluß gefaßt und — durchgekämpft. Heute sind wir alle teilhaftig des Wunders, das die Vorsehung uns in diesem Entschluß bereitet. Wenn das Schützenhaus in Pasewalk sich gegenwärtig ansieht, seines Ruhmes durch Renovierung und Einrichtung eines „Hitler-Zimmers“ bewußt zu werden, so kann es auf die Gedenktafel stolz die Worte setzen: „Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus“.

Das Rote Kreuz aber dankt es seiner Helferpflicht, dem großen Führer des deutschen Volkes in den Tagen seines schweren Ringens in Sorge und Pflege beigegeben zu haben.

Das Nachtgefecht von Auxerre

Zwei Revolverhelden verbarrikadieren sich — Der Bürgermeister als Unterhändler

Das kleine französische Städtchen Auxerre hat einige Schreckensstunden und eine unheilvolle Nacht hinter sich. Aus einer einfachen „betrunkenen Angelegenheit“ entwickelte sich eine wilde Schießerei, die schließlich dazu führte, daß sich zwei Dreiseinwohner in ihrem Hause verbarrikadierten und vierzehn Stunden lang mit Gewehr- und Pistolenfeuer die Polizei in Schach hielten. Erst bei Tagesanbruch gelang es dem Bürgermeister, durch seine Vermittlung die Revolverhelden zur Vernunft zu bringen. Immerhin blieben drei Verletzte auf dem „Kampffeld“.

Die Zwischenfälle begannen damit, daß sich in einem Kaffeehaus, wo eine Namenslagfeier stattfand, eine Schlägerei entwickelte. Als die Polizei eintraf, wurde sie mit Äugeln empfangen, die ein Roger Rubin und ein Rene Segondat auf die Beamten abfeuerten. Einen der Beamten erhielt dabei ein schwerer Bauchschuß.

Als sich die übrigen Beamten zurückzogen, um Verstärkung zu holen, brachen die Revolverhelden aus und stiegen in ihre Wohnung.

Als die Polizei sich hierhin begab, um die gefährlichen Gesellen unschädlich zu machen, wurde sie aus engen, durch Schränke gebildeten Schießkanten mit einem raschen Gewehrfeuer empfangen. Das Feuer wurde erwidert. Aber es gelang den Beamten nicht, in das Haus einzudringen. Da da Haus aber andererseits Gemeindegut war, wollte man nicht mit Handgranaten vorgehen.

Die ganze Nacht hindurch wurden Schüsse auf beiden Seiten gewechselt. Man beabsichtigte bei der Polizei bereits, eine Militärtruppe heranzuholen, um die Nebelkäter mit Tränengas herauszuholen.

Sobald Madame Lupescu bemerkte, daß sie die Aufmerksamkeit der rumänischen Gäste erregte, verließ sie das Restaurant. Sie bestieg eine vor der Tür stehende elegante Limousine, in deren Türen und in deren Nummernschilder die Zeichen der königlichen Armee von Rumänien eingraviert waren. Ein prachtvoll livrierter Chauffeur öffnete die Wagentür.

Niemand wußte, wo Madame Lupescu wohnte. Auch alle Nachforschungen ergaben nichts. Man konnte nur vermuten. Zwei Tage später erschien die aus Rumänien ausgewiesene wieder im Restaurant. Diesmal hatte sie das Glück, daß keine rumänischen Gäste zugegen waren. Als der Wirt sie mit ihrem Namen ansprach, machte sie keinen Versuch, diesen zu verheimlichen. Sie unterhielt sich lange mit dem Schweizer, der Rumänien sehr gut kennt. Unter anderem erzählte sie ihm, daß sie nicht lange in der Schweiz bleiben könne, da ihr Geld nicht ausreiche. Die Schweiz sei sehr teuer. Und sie wolle lieber nach Griechenland gehen, wo man auf großem Fuße weit billiger leben könne.

Sobald ein Rumäne in der Tür erschien, erhob sie sich und verließ das Lokal. Anscheinend hat man ihren Aufenthaltsort in oder um Montreux doch ausfindig gemacht, da man sie auf dem Bahnhof traf. Sie hatte keinerlei Gepäck bei sich, so daß die Vermutung, daß sie abreise, schwer aufkommen konnte. Tatsächlich muß sie aber abgereist sein, da man sie seither nicht mehr sah. Auch der Wagen der königlich-rumänischen Armee ist aus Montreux verschwunden.

Hier legte sich aber der Bürgermeister von Auxerre ins Zeug. Er bot sich als Vermittler an mit dem Hinweis, er werde die Leute schon zur Vernunft bringen.

Ganz allein ging er, mit seinem Taschentuch winkend auf das Haus zu. Er rief den Verbarrikadierten zu, daß sie sich nicht unglücklich machen sollten. Er wisse ja, daß sie betrunken gewesen seien und werde auch bei den Gerichten für sie eintreten. Er werde auch zusehen, daß ihnen weiter voreerst nichts geschehe.

Offenbar waren die Revolverhelden inzwischen nüchtern geworden. Jedenfalls erklärten sie sich zu Verhandlungen bereit und gaben jeden weiteren Widerstand unter der Bedingung auf, daß sie von dem Bürgermeister ins Gefängnis gebracht würden.

Auch diese Bedingung wurde erfüllt. So endete das Nachtgefecht von Auxerre, bei dem außer dem Beamten, der den Bauchschuß erhielt, zwei ältere Beamte ernste Verletzungen davontrugen.

Tödlicher Unfall bei einer Zuverlässigkeitsfahrt für Motorräder

Saalfeld, 4. Juni. Am Sonntag ereignete sich bei der vom DDC und des NSKK veranstalteten Zuverlässigkeitsfahrt „Rund um Thüringen“ ein tödlicher Unfall. Beim Nehmen einer Kurve in seinem Heimatort Gorndorf bei Saalfeld fuhr der Motorabfahrer W. Werlich gegen eine steinerne Straßenbrückung. Der Fahrer erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Schwarzwalddvereins-Tagung

Verfämelzung des Badischen und des Württembergischen Vereins beschloffen

Lenzkirch, 4. Juni. Seit Tagen und Wochen stand Lenzkirch im Zeichen des Schwarzwalddvereins. Nun prangte es im feierlichen Gewande, um die Besucher zu empfangen, die aus Baden und Württemberg gekommen waren, um der 70. und diesmal besonders bedeutungsvollen Tagung beizuwohnen.

Bei dem Begrüßungsabend am Samstagabend kam die enge Verbundenheit zwischen Schwarzwalddverein und Bevölkerung in einer Form zum Ausdruck, die zeigte, daß vielleicht kein anderer Verein, auch nicht einer mit ähnlichen Zielen, so stark im Volke verwurzelt ist wie dieser. Die Darbietungen, in deren Mittelpunkt ein Spiel von Friedrich Senger stand, wurden von allen Kreisen der beteiligten Bürger, insbesondere auch von der Jugend, mit Hingabe vorgetragen und gipfelten in einer sinnigen Ehrung für den Reichsführer der deutschen Wandervereine, den früheren badischen Ministerpräsidenten Prof. Dr. Werner, die leitenden Herren des Badischen Schwarzwalddvereins und nicht zuletzt für den unermüdbaren Hauptlehrer Schmid, der die Ortsgruppe Lenzkirch seit Jahren mit einer beispielhaften Hingabe leitet und die vielen Annehmlichkeiten des Kurortes geschaffen hat. Dem Begrüßungsabend wohnte auch der Leiter der Landesstelle für Volksaufklärung und Propaganda, Moraller, bei.

Am Sonntag fand die Hauptversammlung statt, die die

Verfämelzung des badischen und württembergischen Schwarzwalddvereins beschloffen

und damit eine Entwicklung sanktioniert, die zwar schon lange angestrebt, aber letzten Endes doch erst durch die nationale Revolution erreicht wurde. Führer des Gesamtvereins wurde Universitätsprofessor Dr. Schneiderhöhn in Freiburg, stellvertretender Führer Studienrat Dr. Pfeiffer-Stuttgart, der Vorsitzender des württembergischen Brudervereins war. Die Geschäftsführung bleibt in Freiburg.

Prof. Dr. Schneiderhöhn konnte in seiner Ansprache 62 badische und 19 württembergische Ortsgruppen sowie die Vertreter einer großen Zahl von Behörden willkommen heißen, darunter auch das Ehrenmitglied, den 83jährigen Oberrechnungsrat Schwarz-Freiburg.

Reichsführer Prof. Dr. Werner, Darmstadt,

der nach der Begrüßungsansprache von Prof. Dr. Schneiderhöhn das Wort ergriff, wies auf die hervorragenden Leistungen des Schwarzwalddvereins hin. Die Wanderverbewegung, die auf Selbstlosigkeit aufgebaut, schon stets ein Bekenntnis zu Blut und Boden war und die verborgenen Kräfte der deutschen Seele entwickelte, sei beim Wiederaufbau des Reiches unentbehrlich. Die Verhandlungen über die Zusammenarbeit der Wanderverbewegung mit der Reichsregierung hätten

ten deshalb auch ein positives Ergebnis gehabt. Entgegen den Wünschen mancher Stellen, sich dem Volksbunde für Volkstum und Heimat anzuschließen, habe sich die Wanderverbewegung bewußt einen Platz im Reichsbunde für Leibübungen gesichert, da sie zu den sporttreibenden Vereinen zu rechnen sei, die dem Heimatbunde angeschlossen sind und damit auch diesen unterstützen.

Oberforstirat Crocoll überbrachte die Grüße des badischen Ministerpräsidenten und der Landesforstverwaltung, indem er unter Beifall der Versammlung unterstrich, daß die Schönheiten des Waldes mit der ordnungsgemäßen Bewirtschaftung durchaus zu vereinen seien und daß in Zukunft die Fehler vermieden werden würden, durch die den Bergen schwere Wunden angeschlossen worden seien.

Ferner sprachen u. a. Ministerialrat Dr. Fehle-Karlsruhe für den badischen Kultusminister, Landeskommissar Schneiderhöhn für den badischen Minister des Innern, Prof. Dr. von Schwertin für die Universität Freiburg. Landespropagandaleiter Moraller teilte in seiner Begrüßung u. a. mit, daß er bestrebt sei, eine künftliche Gestaltung der Bewegung nach Art des Lenzkircher Vorbildes im ganzen Lande in die Wege zu leiten und so den Schrittern neue Arbeit zuzuführen.

Aus der geschäftlichen Tagung sei noch erwähnt, daß dem Geschäftsführer Dörner-Freiburg unter warmer Anerkennung für die geleistete Arbeit Entlastung gewährt wurde.

Der Voranschlag für 1934 und die Satzungen wurden genehmigt und als Tagungsort für 1935 Freudenstadt gewählt, nachdem das vor der Verfämelzung vorgesehene Baden-Baden mit Rücksicht auf die neue Sachlage freiwillig verzichtet hatte und für 1936 vorgesehene Würzburg.

Man nahm weiter die Mitteilung entgegen, daß der Trennhändler für das marxistische Vermögen, die Häuser der Naturfreunde, zum Verkauf freigegeben habe, so daß dem Erwerb durch die Wandervereine nichts mehr im Wege stehe. Prof. Dr. Werner überreichte dann noch Herrn Krumelch-Freiburg für 40jährige Mitgliedschaft bei der dortigen Ortsgruppe das silberne Ehrenzeichen.

Am Nachmittag folgte dann unter der Devise: „Das Volksleben im Schwarzwald“ ein sehr sorgfältig zusammengestellter Festzug, der die vielfachen Volkstrachten zeigte und alle Zweige der Landwirtschaft und des heimischen Gewerbes vorführte.

Ein von dem alemannischen Dichter Paul Körber geschriebenes und von Kirchenmusikdirektor Karl Kretz vertontes Freilichtspiel „Kolumban Kanter“, das die Befreiungstat dieses Lenzkircher Welten verherrlicht, kam dann auf der eigens dazu geschaffenen wunderschönen Naturbühne zur Aufführung.

Der Tag fand seinen Abschluß mit einem Feuerwerk und der Beleuchtung des Kurparkes.



Das Werbeplakat für die Heidelberger Reichsfestspiele.

Kirchhausen (bei Sinsheim a. G.), 4. Juni. (Verkehrsunfall mit Todesfolge.) Mitten im Dorf stehen ein Motorrad und ein Laftauto zumammen. Der Motorradfahrer Franz Kurn, ein lediger, junger Mann, wurde schwer verletzt, seine auf dem Sozius sitzende 33jährige Schwester, Frau Klara Mittenauer auf der Stelle getötet.

Lödnau, 4. Juni. (Selbstmord.) In der Nähe des Emil Thoma-Wege wurde ein etwa 40 Jahre alter Mann erhängt aufgefunden. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Freudenstadt, 4. Juni. (Tot aufgefunden.) Die als vermisst gemeldete Frau ist im Waldchen zwischen dem Golfplatz und der Straße nach Lauterbad tot aufgefunden worden.

Zur Deffnung des Bugginger Unglücksfollens

Buggingen, 3. Juni. Zu der Deffnung des Unglücksfollens am Freitag wird u. a. noch mitgeteilt: Am Freitagmorgen hat man erstmals die Dammtür auf der 75-Meterhöhe geöffnet. Bei den entnommenen Wetterproben wurde noch das Vorhandensein von Giftgasen, so bis zu 6 Prozent Kohlendioxyd und bis 14 Prozent Kohlenoxyd, festgestellt, wobei zu bemerken ist, daß 0,1 Prozent Kohlenoxyd sofort tödliche Wirkung hat. Das Vorgehen der ersten Kolonne mußte deshalb mit größter Vorsicht erfolgen. Die Kolonne war mit den neuesten Sauerstoffapparaten ausgerüstet. Man drang auf etwa 150 Meter vor, um eventuell Rauch und damit das Vorhandensein eines Brandherdes festzustellen. Es wurde jedoch keinerlei frischer Rauch mehr vorgefunden.

Der Brand ist vollständig erloschen; davon ist die Behörde auch deshalb überzeugt, weil sie im Stollen eine Temperatur von ca. 40 Grad, also nur wenig über der sonstigen Normaltemperatur vorfand. Weiter im Innern wurde eine Temperatur von 45 bis 46 Grad gemessen. Nachdem die erste Kolonne wieder zum Sackausgang zurückgekehrt war und man etwa eine halbe Stunde den natürlichen Abzug der Gase durch die Damm-tore hatte eintreten lassen, drang die zweite Kolonne vor, um die Abdichtungsarbeiten zu vollenden. Die Kolonnen wechselten sich in 4stündiger Arbeit ab, da die Sauerstoffvorräte der Apparate nur für eine Stunde einschließlich Hin- und Rückweg ausreichen.

Bei den vorgefundenen beiden Leichen handelt es sich um die zwei Arbeiter, die die Rettungsmannschaft am 7. Mai noch zu retten versuchte, diesen Versuch aber infolge völliger Erschöpfung aufgeben mußte. Man hofft, diese Toten bereits am Samstag bergen zu können. Die Leichen befinden sich in einer Art

mumifizierten Zustandes

und wurden von den Belegchäftsangehörigen sofort erkannt. Gegen 3 Uhr nachmittags wurden sämtliche drei Kolonnen wieder zutage gefördert, nachdem sie eine überaus anstrengende Arbeit hinter sich hatten, die aber ohne Unfall verlief. Von Samstag ab wird täglich von 6-12 Uhr an der weiteren Ertüchtung des Grubenzustandes und Feststellung, sowie Bergung der Leichen gearbeitet.

Die Leichen werden einzeln, wie sie geborgen werden können, auf einem besonderen Ehrenfriedhof, der an den Bugginger Friedhof angegliedert wird, beigesetzt. Wenn sämtliche Toten geborgen sind, wird im Beisein eines großen Staatsakt als Gedenkfeier für die Grubenopfer stattfinden.

Trauerkundgebung für SA-Brigadeführer Wasmer

Freiburg, 4. Juni. Wohl selten dürfte die Verehrung für einen Verstorbenen so zum Ausdruck gekommen sein, wie am Samstag nachmittag, als in feierlicher Weise der am vergangenen Mittwoch auf so tragische Art ums Leben gekommene SA-Brigadeführer Josef Wasmer zur letzten Ruhe beigesetzt wurde. Aus dem ganzen Brigadebereich und von Außerbaden waren die SA-Leute herbeigeeilt, um ihrem verstorbenen Führer das letzte Geleit zu geben. Während sich vor dem Friedhofe die langen Kolonnen der SA formierten, kamen unaufhörlich Abordnungen der Verbände und legten in der Friedhofkapelle Kränze nieder. Der Sarg war am Portal der Friedhofkapelle aufgebahrt, umhüllt mit einer großen Fahne der nationalen Revolution. Auf dem Sarg lagen Mütze und Ehrendolch des Verunglückten. Drei Mann — SA-Leute aus der Kampfzeit der NSDAP — hielten die Ehrenwache.

Um 1/4 Uhr erschienen

Ministerpräsident Röbber, Innenminister Pfäumer und der Leiter der Landesstelle für Volksaufklärung und Propaganda, ferner der Stabsleiter Röhn, der Kreisleiter Oberbürgermeister Dr. Kerber, der Stadtrat der Stadt Freiburg.

Nach dem Choral „Jesu meine Zuversicht“ und einem Gebet verlas Pfarrer Albert-Gundelstingen den Lebenslauf des Verstorbenen. In seiner Gedankrede, der er das Bibelwort „Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Christus sein Leben für uns gelassen hat, u. wir wollen auch das Leben für die Brüder lassen“ zugrundelegte, pries der Geistliche die große ehrliebe ferndeutsche Art Josef Wasmers, der auch große Führereigenschaften sein eigen genannt habe. Darauf richtete der Führer der Obergruppe S. v. Jagow, dem Verstorbenen herzliche Worte treuen Gedenkens. Wir wollen ihn ehren, indem wir ihn nie vergessen und indem wir geloben, bestrebt zu sein, ihm nachzueifern. Für die Obergruppe S und für die oberste SA-Führung legte v. Jagow prächtige Kranzspenden nieder.

Dann führte

Ministerpräsident Röbber

u. a. aus: Erschüttert steht die nationalsozialistische Bewegung Deutschlands und Badens am Grabe eines Mannes, der in schwerer Zeit des Kampfes seine Treue unter Beweis gestellt hat. Josef Wasmer hat in der SA und in der politischen Bewegung in jenen Tagen, als es noch nicht leicht war, Nationalsozialist zu sein, seine Pflicht, mehr als seine Pflicht erfüllt. Wir danken ihm für das, was er in guten und bösen Tagen für die nationalsozialistische Bewegung getan hat. Die badische Regierung und das Land Baden trauern um einen ihrer Besten. Mit herzlichsten Worten des Abschiedes von dem Toten legte Ministerpräsident Röbber im Auftrage des Führers, des Reichskanzlers von Baden und der badischen Regierung Kränze am Sarge nieder.

In einem letzten schlichten Wort gedachte der Gruppenführer Lindin

der engen Freundschaft, die ihn mit Wasmer verband. Er legte das Verprechen ab, der Mutter und der Frau des Verunglückten Treue mit Treue zu vergelten.

Für die Stadt Freiburg sprach deren Oberbürgermeister Dr. Kerber. Mit der Brigade 54 trauere in schmerzlicher Ergriffenheit die Stadt Freiburg und die gesamte Bevölkerung. Wasmer habe mitgeholfen, dieses Freiburg zum Nationalsozialismus zu bekehren. Unter seiner Führung sei das Verhältnis der SA zur PD ein vorbildliches gewe-

sen. Freiburg werde Josef Wasmer nie vergessen. Sein Name stehe an erster Stelle in der nationalsozialistischen Aufbaubarbeit.

Während des Chorales „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ wurde der Sarg auf den Leichenwagen gebracht und, von SA-Kameraden geführt, an dem fast unübersehbaren Spalier der SA-Männer vorbei zum Grabe geleitet. Ein außerordentlich großes Trauergefolge begleitete den verstorbenen Brigadeführer zur letzten Ruhestätte. Als nach der Einsegnung der Gruft der Sarg in die kühle Erde gesenkt wurde, trugten drei Ehrenwachen über dem Grabe und wehmütig erklang das Lied vom guten Kameraden. Ein Flugzeug mit Trauerwimpeln zog einige Ehrenschleifen über dem Grabe und ein Strauß Rosen war der letzte Gruß der Feste-geratsgruppe. Zahllose Kranzniederlegungen bewiesen die große Verehrung, die Brigadeführer Wasmer nicht nur bei seinen SA-Leuten, sondern bei allen anderen Formationen der NSDAP genoß.

Aus Baden und Nachbarstaaten

Affstadt (Amt Tauberbischofsheim), 4. Juni. (Schwerer Unfall.) Ein Spengler aus Bobstadt, der hier in Arbeit steht, fuhr mit dem Motorrad dem anfangs der 40er Jahre stehenden verheirateten Landwirt Otto Stauch, der mit dem Fahrrad ins Feld fahren wollte, in den Rücken. Stauch, der Familienvater und Kriegsteilnehmer ist, erlitt schwere Verletzungen und war vorübergehend bewußtlos. Auch der Motorradfahrer wurde verletzt. Das Unglück ereignete sich morgens 6 Uhr in der Kurve beim Gasthaus zur „Krone“. Die Schuldfrage bedarf noch der Aufklärung.

Die Ordnung der Außenwerbung

Berlin, 4. Juni. Durch die neunte Bekanntmachung des Verberates der deutschen Wirtschaft hat nun auch das Werbemittel, das wohl am schwierigsten zu ordnen war, seine Regelung erhalten. Die Schwierigkeiten lagen weniger auf der sachlichen Seite als in der ideologischen Unmöglichkeit, die Lebensnotwendigkeiten der werbungstreibenden Wirtschaft und die Forderungen des Heimatsehns auf einen Nenner zu bringen. Der Verberat nahm hier eine Mittellösung auf, die nicht leicht war, nach vielen Mühen aber zu dem gewünschten Erfolge führte. Er stellte sich von vornherein auf dem Standpunkt, daß dem Heimatsehns die Befestigung der Außenwerbung in der freien Landschaft bis auf wenige Ausnahmen zugestanden werden müsse. Dementsprechend entzieht auch der Verberat in der neunten Bekanntmachung die Genehmigung, in der Landschaft Wirtschaftswerbung auszuführen. In den geschlossenen Ortschaften muß aber die Wirtschaft nach wie vor in der Lage sein, wirksam werben zu können. Der Verberat hat sich deshalb ausschließlich darauf beschränkt, einer Verfallensregelung des Ortsbildes vorzubeugen. Die Bestimmungen darüber, ob und an welchen Plätzen Werbefelder angebracht werden dürfen, wurden so gefaßt, daß jeder Werber und Handwerker damit etwas anfangen kann. Unschicklich wurden ästhetische Begriffe die jeder nach seinem Geschmack aus-

zuliegen pflegt, beiseite gelassen und durch klare, unzweideutige Bestimmungen ersetzt.

Da nun in Zukunft fast jede Außenwerbung in der Landschaft verboten wird, war es aber eine der Hauptaufgaben des Verberates, der deutschen Wirtschaft gute Werbemöglichkeiten vornehmlich in den kleinen Städten und Orten zu schaffen.

Der wilde Papieranschlag war früher für die Wirtschaft bis zu einem geringen Grade nicht zu vermeiden, weil es einfach keine geordneten Anschlagmöglichkeiten gab. Im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern hat der Verberat Papieranschläge in Zukunft nur an geordneten Anschlagstellen zugelassen. Diese Stellen sind, die kein Anschlagunternehmen zur Verfügung haben, werden jetzt entsprechend ihrer Einwohnerzahl sogenannte Freianschlagstellen bestimmen, an denen allein Plakate angebracht werden dürfen. Der Platz für den Papieranschlag entscheidet also in Zukunft nicht mehr die Liebefülle, sondern die Gemeinde. Der Gemeinde wird aber zur Pflicht gemacht, die Freianschlagstellen werbewirksam anzubringen. Hoffentlich gelingt es dann auch im Laufe der Zeit, die Freianschlagstellen allmählich in von Anschlagunternehmen verwaltete Anschlagstellen umzuwandeln.

Aus Ettlingen-Stadt und Land

Deutsche Gedenktafel

Die schwerste Tugend auszubüben ist die der Dankbarkeit.

Montag, 4. Juni 1934

Was geschah heute

- 1919 Die Vorkämpferin der Frauenemanzipation Frau Hedwig Dohm starb in Berlin
- 1875 Der Dichter und Pfarrer Eduard Mörike starb in Stuttgart
- 1745 Sieg Friedrichs des Großen bei Hohenfriedberg

Wir sind nicht bereit, das Vertrauen des Volkes von jenen böswilligen Elementen zerstören zu lassen, die glauben, daß Kritik an sich ein wichtiger Beruf sei.
Adolf Hitler.

Vom Sonntag

Wie am Samstag gingen auch gestern nach einem strahlenden Sonnenaufgang vereinzelt Sprühregen nieder, die bei der Dürre eine ausreichende Befeuchtung des Bodens nicht gewährten. Infolge des Regens sank auch sofort die Temperatur. — Der gestrige Sonntag stand im Zeichen der Flieger, für die eine Straßensammlung abgehalten wurde. Die Ortsgruppe Ettlingen des Deutschen Luftsportverbandes hatte auf dem Marktplatz die blaue Flagge gehißt und ihr der Vollendung entgegengehendes zweites Segelflugzeug „Höflich“ zur Aufstellung gebracht. Die Kleinarbeit eines solchen luftigen Bauwerks konnte man hier bewundern lernen. Kunst und Geduld sind in hohem Maße notwendig zu einem brauchbaren Flugzeug und deshalb spendete man auch gerne den jungen Leuten, die ihre Zeit zur Lösung solcher Aufgaben widmen, die kleine Gabe zur Förderung ihres Sportes und nahm dafür die Fliegernadel in Empfang. — Die Vollendung seines 60. Lebensjahres konnte am Samstag der Hansverwalter des hiesigen Hindenburg-Realgymnasiums, Herr Lothar Mackert, begehen. Bei der Stadt als Schutzmann im Jahre 1900 eingetretet, wurde ihm später deren Wald und Kulturen anvertraut. Er hat sich stets als ein eifriger Sachverwalter der ihm anvertrauten Güter erwiesen. Möge ihm auch seiner Gesundheit und Wohlergehen beschieden sein.

× Vom Bahnhof Ettlingen Reichsb. Zum Besuch der Bruchsaler historischen Schloßkonzerte gibt der Bahnhof Ettlingen Reichsb. am 11. Juni Sonntag Rückfahrkarten mit Geltungsbauer von 12—24 Uhr im Preis von 1,50 RM. aus. Für die Rückreise wird Zug D 44 am 12. Juni freigegeben. Abfahrt in Bruchsal um 2.03 Uhr.

× Die Beerdigung von Stefan Gräber, Landwirt, findet heute nachmittags um 1/2 6 Uhr statt.

× Heimatmuseum. Da das Heimatmuseum z. Bt. neu angelegt wird, bleibt es bis auf weiteres geschlossen. Die Wiedereröffnung wird in den hiesigen Zeitungen bekanntgegeben werden. — Gestern wurde in der Sandgrube bei St. Johann das 23. und 24. römische Brandgrab bloßgelegt. Man fand die üblichen Beigaben, Schweren von Urnen mit Knochenresten und Nägel, darunter einen aus Kupfer.

× Badische Urlaubertage der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. In dem Programm der Urlaubertage der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sind für Baden für die nächste Zeit zwei weitere Urlaubsfahrten vorgelesen: Am 1. Juli nach Schleswig-Holstein mit Küstenujeln, am 12. August nach Oberbayern.

× Der Unterricht in Reichseinheitskursen in den Schulen Preußens eingestellt. Nachdem vor kurzem der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in einer Bekanntmachung in dem amtlichen „Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen“ (Heft 5, 1934, 5. März) erklärt hatte, daß auf Grund der Umfrage bei den höheren Schulen in Preußen die Reichseinheitskursen für die Erlernung in den Schulen, insbesondere für die Einführung als Pflichtfach, „nicht in Frage kommen kann“, hat der Minister in einem Erlass angedeutet, daß Unterricht in der Reichseinheitskursen in den Schulen bis auf weiteres nicht mehr erteilt werden darf.

× Ernennung. Rechtsanwält Dr. Gaefflin, Karlsruhe, der bereits seit der Gründung stellvertretender Ortsgruppenführer des D.D.C. ist, wurde von der obersten Führung des D.D.C. in München nunmehr auch zum stellvertretenden Gauynidius für den Gau 14 (Baden) ernannt.

× Gleichberechtigung der Stellenvermittlung der Deutschen Angestellten-Gemeinschaft. Um den vereinstelt aufgetauchten Zweifeln hinsichtlich der Zuständigkeit der Stellenvermittlung der Deutschen Angestellten-Gemeinschaft zu begegnen, hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erneut in einem Erlass vom vergangenen Jahre hingewiesen, durch welchen die Gleichberechtigung der Stellenvermittlung der Deutschen Angestellten-Gemeinschaft ausdrücklich anerkannt wurde. Demnach steht also fest, daß die Stellenvermittlung der Deutschen Angestellten-Gemeinschaft nach wie vor den Arbeitsämtern gleichgestellt ist und im Geist gegenseitigen Vertrauens gemeinsam mit den Arbeitsämtern bemüht ist, stellenlose Berufskameraden, auch solche, die unter die Sonderkategorie zur Vermittlung alter Kämpfer fallen, in Arbeit und Brot zu bringen.

× Reichenbach, 4. Juni. (Zehnjähriger Knabe ins Motorrad gesprungen.) Am Sonntagabend zwischen 8 und 8.30 Uhr vergnügten sich verschiedene Kinder mit Spielen auf der Straße. Der zehnjährige Knabe des Kaufmanns Dreher lief gerade in dem Augenblick über die Straße, in dem ein Motorradfahrer daher kam, dem er direkt in das Motorrad sprang. Der Knabe erlitt eine Gehirnerschütterung und sonstige Verletzungen. Er wurde sofort in ärztliche Behandlung genommen und in die elterliche Wohnung verbracht. Auch der Motorradfahrer ist gestürzt und trug leichtere Verletzungen davon. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte er die Heimfahrt fortsetzen. Das Motorrad wurde leicht beschädigt. In letzter Zeit häufen sich wieder durch den stärkeren Kraftverkehr derartige Unfälle. Den Eltern sei daher die Mahnung eingeschärft, ihre Kinder über die Gefahren der Straße immer wieder zu unterweisen.

× Speyer, 4. Juni. Unser Gemeindevorstand Karl Franke, der seit etwa 25 Jahren das Amt versah, nachdem er vorher die Polizeibehörde innegehabt, ist auf den 1. Juni in den Ruhestand getreten. Dem pflichterfüllten Gemeindevorstand in der schwereren Zeit die wichtige Stelle innegehabt, folgte Herr Viktor Kraft — früher Führer des Freim. Arbeitsdienstes — im Amte nach. Möge es ihm beschieden sein, es lange zu verwalten.

Zum deutschen Rot-Kreuz-Tag am 9. u. 10. Juni 1934

Was man vom Roten Kreuz wissen muß

In der am 29. November v. J. errichteten neuen Satzung ist das Deutsche Rote Kreuz, in dem sich die deutschen Landesvereine (Männer- und Frauenvereine) zusammengeschlossen haben, die gemäß Artikel 10 des Genfer Abkommens zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Heere im Felde von der Reichsregierung anerkannt und ermächtigte freiwillige Hilfsorganisation mit dem Recht zum Schutz und zur Bezeichnung seiner Sanitätsformationen und Anstalten, des Personals, der Ausrüstung im Frieden und Kriegeszeiten sowie zur Bezeichnung seiner Tätigkeit im Dienste der Gesundheit und Wohlfahrt des Volkes den Namen und das Zeichen des Roten Kreuzes zu führen. Die Erfüllung der im Genfer Abkommen vorgezeichneten Aufgaben, in jahrzehntelanger Entwicklung des Dienstes an der Volkswohlfahrt ausgebaut, ist Grundlage des gemeinsamen Wirkens deutscher Männer und Frauen im Roten Kreuz. Dieser Satzung sind die Satzungen der Landesvereine angepaßt. Die Mitglieder, an Zahl rund 1.500.000 Männer und Frauen, setzen sich aus allen Volksschichten zusammen und bilden eine wahre Volksgemeinschaft. Im Weltkrieg stellte das Deutsche Rote Kreuz 105.031 Pflegerinnen und 123.091 männliche Krankenpfleger und Träger und 250.000 Frauen und Männer waren in Kasernen, in Verpflegungsstätten, an Bahnhöfen und sonstigen Einrichtungen ehrenamtlich tätig. Dazu kam die Kriegswohlfahrtspflege für die Angehörigen des Heeres, die Gefangenenfürsorge und nach Kriegsende die Betreuung von zwei Millionen aus den abgetretenen Gebieten Ausgewiesener und sodann der aus dem besetzten Gebiet Verdrängten. In

den Ländern bestehen Landesmännervereine mit ihren Sanitätskolonnen und Landesfrauenvereine mit ihren Zweigvereinen und Schwesterkreuzen in nahezu 9000 Organisationen. Rund 140.000 Sanitätsmänner leisten regelmäßig ehrenamtlich Dienste in über 3500 Kolonnen. Im Jahre 1933 wurden sie in 2.500.000 Fällen bei Aufzügen und sonstigen Veranstaltungen, bei Notständen, Eisenbahnunfällen und Feuersbrünsten in Anspruch genommen. Die Frauenvereine im Reich unterhalten 429 Kranken- und Pflegestationen mit 20.000 Betten, 2350 Kranken- und Pflegeanstalten mit 2400 Schwestern, 857 Krippen, Kindergärten, Horten und Erholungsstätten, sowie über 800 Einrichtungen, Beratungsstellen für Mütter und Säuglinge, Tuberkulose und Krüppel. Über 10.000 Schwestern sind in 57 Mutterhäusern zusammengeschlossen, mehr als 30.000 freiwillige weibliche Hilfskräfte stehen unentgeltlich zur Verfügung. Der von der verewigten Großherzogin Luise 1859 gegründete und bis zu ihrem Tode geleitete Badische Frauenverein unterhält in über 4000 Gemeinden Zweigvereine. Seine Schwesterkreuzer mit über 1100 Schwestern ist die größte deutsche Rot-Kreuz-Schwesterkreuzer.

Im neuen Reich gelten als Spitzenorganisationen der freiwilligen Wohlfahrtspflege nur noch: „Die NS-Volkswohlfahrt, die innere Mission, der Caritasverband und das Deutsche Rote Kreuz“, in welchem die Frauenvereine mit ihren Sanitätskolonnen vereinigt sind. Die Spitzenverbände sind in der Reichsgemeinschaft der Wohlfahrtspflege zusammengeschlossen.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

An die Platzmieter des Badischen Staatstheaters Das Badische Staatstheater hat für die Regelung der Platzmietordnung ein Sonderbüro innerhalb der Kassensysteme eingerichtet, wo ab 15. Juni 1934, die besonderen Wünsche der Danermieter zur Erledigung entgegengenommen werden.

Die Wiederholungen der Woche bis zum 10. Juni sind im Schauspiel: Montag, den 4. Juni, für Deutsche Bühne, Volksring 1. Friedrich Forster's Guitav-Wala-Drama „Alle gegen Einen, Einer für Alle“; Mittwoch, den 6. Juni, die erste Wiederholung der mit hirnlichem Verfall aufgenommenen Thoma-Einakter „Gefährliche Schwingen“, „Braubach“ und „Die Medaille“; Freitag, den 8. Juni, das unverwundliche Lustspiel „Komplisse Guderl“ von Schönthan und Koppel-Elsfeld und am Samstag, dem 9. Juni, die zweite Wiederholung der Thoma-Einakter. — In der Oper: den 5. Juni, Arthur Knierer's „Was ihr wollt“ (gleiches Ersatzspielermiete), am Donnerstag, dem 7. Juni, „Schwanenweiß“ von Julius Weismann. — Am Sonntag, dem 10. Juni, beginnt die bis zum 17. Juni laufende Richard-Strang-Weekend aus Anlaß des 70. Geburtstages des Meisters (geb. 11. Juni 1864) mit einer Wiederholung seiner lyrischen Komödie „Arabella“. Es schließen sich in der folgenden Woche an die Opern „Salome“ (11. Juni) als Festvorstellung dann „Der Rosenkavalier“ (15. und 17. Juni), die Tanzpantomime „Josefslage“ (16. Juni).

In der Oper befinden sich Klänge „Der Aufreißer“ und im Schauspiel „Die Heimkehr des Mathias Brud“ von Egidius Graf als Erstaufführung, Schillers „Rabale und Liebe“ als Neueinstudierung und Dietrich Eckerts Komödie „Ein Keil, der spekuliert“ als letzte Erstaufführung der Spielzeit in Vorbereitung.

Ausflug in Budapest

Deutschlands Turner auf dem dritten Platz

Hinter der Schweiz und der Tschechei — Sandro bester deutscher Volksturner und Fünfzehnkämpfer — Winter-Frankfurt Weltmeister im Reckturnen

Die Stadt Budapest steht in diesen Tagen ganz im Zeichen der Weltmeisterschaftskämpfe im Geräteturnen. In den flaggengeschmückten Straßen begegnet man auf Schritt und Tritt den Schlachtenbummlern aus aller Herren Länder. Sehr zahlreich sind bekanntlich die deutschen Turner vertreten, die in vier Sonberzügen nach Budapest gekommen sind, um ihrer Riege draußen auf dem Turnplatz den Rücken zu stärken.

Noch am Freitagabend wurden die Geräteübungen beendet, allerdings konnten die vorgesehenen Zeiten bei weitem nicht eingehalten werden, da die Organisation seitens des Ungarischen Turnverbandes viel zu wünschen übrig ließ. Nach den jetzt vorliegenden Tabellen kann man auch die Feststellung machen, daß die Kampfrichter nicht immer zur vollen Zufriedenheit gearbeitet haben, doch muß man ehrlicherweise zugeben, daß sich gegen die früheren Veranstaltungen in Luxemburg und Paris vieles gebessert hat und bei den meisten Kampfrichtern wenigstens das Bestreben vorhanden ist, so objektiv wie möglich zu sein.

Die deutsche Riege, das sei besonders vermerkt, ist mit der Bewertung zufrieden und fühlt sich nicht benachteiligt.

eine Tatsache, die auch Männerturnwart Schneider bestätigte. Im Riegen-Fünfzehnkampf führte die Schweiz nach den 12 Übungen an den Geräten mit 654 Punkten vor Deutschland mit 632 Punkten und Italien mit 626,3 Punkten. Auch im Einzel-Fünfzehnkampf steht die Schweiz am günstigsten. Weltmeister Mack liegt hier an der Spitze, doch sind ihm sein Landsmann Miez (der Olympiasieger von 1928) und die Deutschen Sandro und Winter dicht auf den Fersen. Der deutsche Turnfestieger Kurt Krösch mußte wegen seiner verletzten Hände ausscheiden und konnte auch an den volkstümlichen Übungen nicht mehr teilnehmen. Um ein genaues Bild über die Leistungen der voraussichtlichen Weltmeisterriege zu haben führen wir nachstehend die Leistungen der einzelnen Turner von Deutschland und der Schweiz an den Geräten auf:

- Mack: Vimbura (D) 16,7; Frey (D) 18,1; Steffens (D) 19,1; Sandro (D) 19,4; Winter (D) 19,6; Krösch (D) 18,4; Bach (S) 19; Grieder (S) 18,6; Mack (S) 19,4; Miez (S) 19,4; Steinemann (S) 19,1; Wezel (S) 17,6.
- Ringe: Vimbura 18,7; Beckert 18,1; Lorenz 15,8; Steffens 18,5; Winter 15,1; Bach 17,9; Grieder 18,5; Mack 18,5; Miez 17,5; Steinemann 17,8; Walter 18.
- Freibügel: Lorenz 16,1; Frey 17,8; Steffens 17,8; Sandro 17,8; Winter 17,2; Krösch 18,2; Bach 17,6; Grieder 17,3; Mack 18,8; Miez 18,9; Steinemann 17; Walter 18,1.

Letzte Nachrichten

Schweres Autobusunglück bei Müffelsheim.

Frankfurt a. M., 4. Juni. Am Samstagabend zwischen 2.30 Uhr verunglückte in der Nähe des Gutshofes Müffelsheim ein Autobus, der von Niederroden—Oberroden kommend, nach Müffelsheim fuhr. Die Insassen, 16 Arbeiter, die zum Schichtwechsel in die Oelwerke unterwegs waren, wurden unter dem Wagen begraben. Drei Tote konnten aus den Trümmern geborgen werden. Einige Arbeiter erlitten Verletzungen schwerer Natur, andere kamen mit leichteren davon.

Hitzewelle in Südbindien

Bombay, 3. Juni. Eine große Hitzewelle sucht zurzeit weite Gebiete Südbindiens heim. Die Temperatur ist teilweise auf 47 Grad Celsius gestiegen. In Ellore sind acht Personen an Hitzschlag gestorben. In Masulipatam sind die Straßen mit Leichen von Tieren und Vögeln besät, die der Hitze erlegen sind.

Ein neuer deutscher Rekord

Berlin—London in 3 Stunden 50 Minuten.

Berlin, 3. Juni. Ein von dem deutschen Piloten Roda geführtes Verkehrsflugzeug hat einen neuen Rekord aufgestellt. Das Flugzeug legte die Entfernung Berlin—London in 3 Stunden 50 Minuten zurück. Die Durchschnittsgeschwindigkeit der Maschine betrug 264 Stundenkilometer.

